

und Staupitz, nimmt den Löwenantheil davon in Anspruch; von Bebel ist eine Hymnensammlung, von dem Mediciner Salicetus (Widmann) ein Tractat über die Pest erschienen. Charakteristisch für Otmar, der selbst eine gelehrte Bildung besaß, (er war magister artium) und deshalb auch die Correctur seiner Werke vornahm, ist, daß er vorzugsweise unedirte Werke herausgab; der Begriff des literarischen Eigenthums, des Verlags- und Autorrechts war noch zu wenig ausgebildet in jener Zeit, als daß nicht der Nachdruck eine häufige Erscheinung gewesen wäre; bei Otmar finden wir keinen, Anshelm hat 9, Morhart 14. Typographisch gehören Otmar's Drucke nicht zu den hervorragendsten; der Charakter der früheren Incunabelzeit (keine Custoden, gothische Schrift auch bei den lateinischen Werken) herrscht noch vor und wenn er auch über eine ziemliche Auswahl von Alphabeten verfügte (Steiff zählt an den Tübinger Drucken allein fünf auf, die Keutlinger zeigen wieder andere), so fehlt doch der Schmuck der Drucke des 16. Jahrhunderts, die Renaissance-Titel-Randleiste.

1501 verließ Otmar Tübingen und zog nach Augsburg; der Grund seiner Uebersiedlung ist noch nicht ermittelt. Ein volles Jahrzehend war die Universität wieder ohne Drucker; dann kam von Pforzheim her Thomas Anshelm, der bedeutendste Drucker und Buchhändler jener ganzen ersten Zeit. Noch ist Geburts- und Todesjahr des Meisters nicht festgestellt; daß er aus Baden-Baden stammte, hat Steiff mit ziemlicher Sicherheit nachgewiesen; 1485 finden wir ihn in Basel, 1488 in Straßburg, 1500 erschien der erste selbständige Druck von ihm in Pforzheim, von dort kam er 1511 nach Tübingen, Juli 1516 verließ er die Stadt wieder und zog nach Hagenau, wo noch sein stattliches Haus gezeigt wird (Entenlach Nr. 17); 1522 kommt sein Name zum letzten Mal vor. Anshelm's Bedeutung rührt von seiner Bekanntschaft mit dem ersten Humanisten seiner Zeit, von seinem die humanistischen Studien so sehr befördernden Druck und Verlag her; Anshelm war kein Gelehrter, mit Amorbach oder Froben kann er sich nicht vergleichen, er bedurfte für seine wissenschaftlichen Bücher stets gelehrter Correctoren; Johannes Hiltenbrand verwaltete in Pforzheim und später in Tübingen, wo er professor artium war, dieses Amt; an seine Stelle trat seit 1514 ein Jüngling, Student und Lehrer zugleich, trotz seiner Jugend hochangesehen in den gelehrten Kreisen, Philipp Melanchthon (geb. 1497), der sein Ansehen nicht etwa seiner Verwandtschaft mit dem bedeutendsten süddeutschen Humanisten Johann Reuchlin verdankte, sondern der eigenen emsigen Lernbegierde, dem früh errungenen umfassenden Wissen; 10 Drucke lassen sich mit aller Sicherheit als von Melanchthon corrigirt nachweisen, ihr charakteristisches Kennzeichen sind die Accente, mit welchen er die lateinischen Buchstaben a, e, is versah. Noch über die Tübinger Zeit hinaus währte die Bekanntschaft der Beiden; als Melanchthon nach Wittenberg berufen wurde (1518), sollte der sächsische Kaufmann, der sein Reisebegleiter werden sollte, ihn „bei der Frankfurter messe daselbst in der Büchergasse bei meister Thoman Anshelm, Druckherrn und Bücherverkäufers von Hagenau, finden“ und abholen. Aber von weit größerer Wichtigkeit für Anshelm war seine Bekanntschaft mit Reuchlin selbst; schon frühe muß sie entstanden sein; sie waren beide Landsleute, wenn sie auch nicht derselben Stadt angehörten; der Aufenthalt Anshelm's in Pforzheim hatte die Bande neu geknüpft, Reuchlin scheint mit dem Pforzheimer Rector G. Simler, der 1510 nach Tübingen berufen wurde, den Anlaß und Ausschlag gegeben zu haben, daß Anshelm auch dorthin übersiedelte; in seinem Hause pflegte der Gelehrte, wenn er nach Tübingen kam, gerne abzustiegen und seit 1504 bestanden zwischen ihnen geschäftliche Verbindungen. Anshelm war ein rühriger, streb-

samer Drucker, der den berechtigten Ehrgeiz hatte, in den Producten seiner Presse mit dem Bestem, was auf den Büchermarkt kam, zu wetteifern; er wendet Hierinitialen, Druckerzeichen und Randleisten an, er besaß schöne gothische und lateinische Lettern, überdies griechische und sogar 2 hebräische Alphabete, eine ziemliche Seltenheit in jener Zeit. Offen spricht er seinen Geschäftsgrundsatz aus: „Ich ungern wöllt, daß uß myner Druckerey ungeschickt gan solt“; es ist ihm auch gelungen, seine Druckerei in hohes Ansehen zu bringen; weit und breit singen die Humanisten das Lob des fleißigen, geschickten und eleganten Druckers, und auch Steiff hebt rühmend Schärfe und Correctheit des Druckes hervor. Und nicht minder anzuerkennen ist die Energie, mit welcher er Schrift um Schrift publicirt, der Unternehmungsgest, welcher sich in der großen Zahl seiner Publicationen kund gibt, neue Bahnen für Studium und Literatur einschlägt; ich erinnere nur an die Förderung, welche das Studium der hebräischen Sprache durch den Druck der Reuchlinischen Rudimenta und durch die Herausgabe der sieben Bußpsalmen (durch Reuchlin 1512), den ersten zusammenhängenden, in Deutschland gedruckten Bibeltext, erfuhr. Die Frankfurter Messe besuchte er regelmäßig, er weiß seine Bücher geschickt umzutreiben, kann auch ziemlich starke Auflagen wagen (bei Reuchlin's Rudimenta hebraica betrug sie 1500), und wurde so zum wohlhabenden Mann. Der letzterhaltene Brief Reuchlin's vom 13. Januar 1522 (wenige Monate vor seinem Tode, 30. Juni 1522) ist an Anshelm gerichtet, „seinen wahrhaften Freund, mit welchem ihn langjährige Bekanntschaft und das Bedürfnis gegenseitiger Hilfe verband“. Nicht immer war das Verhältnis so ungestört gewesen, Reuchlin glaubte früher Grund zu haben, über die Treulosigkeit der Buchdrucker sich zu beklagen, worunter Niemand anders als Anshelm verstanden werden kann, dem er auch vorwirft, so lange er Geld von ihm verlangt und geborgt habe, habe er ihn nie lange auf Briefe und Antworten warten lassen; seine Schuld an Reuchlin tilgte Anshelm, wie es scheint, durch Ueberlassung von 600 Exemplaren der Rudimenta an Reuchlin, der sie 3 Stück um 1 Gulden an Amorbach in Basel verkaufte, und ergötzlich ist zu lesen, wie der große Gelehrte in Pforzheim in seiner Schwester (Melanchthon's Mutter?) Haus dazu ein Gerüst durch einen Zimmermann mit Sparren und Latten hat machen lassen, nach Rath dero, die sich der Ding verstanden; Anshelm hatte sie alle wohl collationirt, als sie aber nach Straßburg an Johannes Knoblauch in großen Fässern geschickt wurden und von dort nach Basel, fanden sich 18 Bücher zu wenig und 32 defecte; seiner Vermuthung nach waren sie durch die eingeschlagenen Nägel ramponirt worden; aber die Auseinandersetzung mit Amorbach machte ihm so abermals Widerwärtigkeiten. Der Druck von 12 Reuchlinischen Schriften, welchen Anshelm während seines Tübinger Aufenthaltes übernahm, zeigt ebenso wie der erwähnte Brief, daß die Mißhelligkeiten nur vorübergehender Natur waren, und so erschienen bei Anshelm jene Schriften im Humanistenstreite, welche, man kann wohl sagen, weltberühmt geworden sind, besonders der Augenspiegel (August oder September 1511), von dessen Titelblatt Steiff eine facsimilirte Reproduction gibt.

Um den Altmeister des Humanismus reiht sich die Schreib- und productionslustige Schaar des jüngeren Humanistengeschlechtes; vertreten sind Bebel, Henrichmann, Matth. Adrianus, wenn man den Mediciner und Kämpfer für das „heilige hebräische Land“ (d. h. die hebräische Sprache) darunter zählen darf, Wimpfeling, Cochläus, Erasmus (ein Nachdruck seiner Adagia von 1508), Brassicanus und endlich Ulrich von Hutten mit einem Gedicht von 1300 Hexametern auf den Erzbischof Albrecht von Mainz. Mit Recht bemerkt Steiff, nicht die Qualität, sondern die Quan-